

richten weiß, daß Alles auf's Beste geordnet ist und Alles dem Zwecke entspricht, welchen der Schöpfer in der Schöpfung sich vorsetzt. Ebenso bringt es für's Zweite die unendliche Güte Gottes mit sich, daß Gott Alles zweckmäßig einrichten will, damit er allen seinen Geschöpfen, so viel an ihm ist, die Erreichung ihres Zieles, das ihr wahres Gut ist, ermöglicht. Endlich bringt es für's Dritte Gottes Allmacht mit sich, daß Gott den in seiner Weisheit entworfenen Weltplan allseitig zu verwirklichen und durchzuführen vermag, und daß keine widerstrebende Macht im Stande ist, ihn daran wirksam zu hindern. Und in der That, der Zweck der schöpferischen Thätigkeit Gottes ist die Offenbarung seiner Herrlichkeit, seiner unendlichen Weisheit, Güte und Macht. Eine solche Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit aber wäre nicht gegeben, wenn nicht in der Welt und im ganzen Weltlaufe Alles, vom Größten bis zum Kleinsten herab, auf das Zweckmäßigste eingerichtet wäre. Würden Mängel und Defecte in der Welteinrichtung sich finden, würden widerstrebende Kräfte da sein, wodurch die Weltordnung gestört und Unordnung und Verwirrung in dieselbe gebracht würden, so könnte der Grund hiervon nur darin liegen, daß der Urheber der Welt all dieses entweder nicht zu verhindern wußte, oder es nicht verhindern wollte, oder endlich es nicht verhindern konnte. Es würde sich also in der Welt entweder keine unendliche Weisheit, oder keine unendliche Güte, oder keine unendliche Macht offenbaren, d. h. die Welt wäre nicht Offenbarung eines unendlich vollkommenen Wesens, sie wäre nicht Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit.

Gegen den hier behaupteten relativen Optimismus wird ein schwer wiegender Einwurf von der ungeheuern Zahl von Uebeln hergenommen, welche in dieser Welt herrschen. Allein es ist zunächst zu unterscheiden zwischen dem natürlichen und dem sittlichen Uebel (dem Bösen). Das natürliche Uebel ist die Privation eines natürlichen Gutes, welches nach der Ordnung der Dinge sein könnte und sollte. Unter diese Kategorie fallen das Leid, der Schmerz, das Unglück, Tod und Auslösung, überhaupt alles, was die geschöpflichen Wesen von Natur aus stiehet und von sich abzuwehren suchen. Das sittliche Uebel oder das Böse, die Sünde, dagegen ist die Privation des sittlichen Guten. Das natürliche Uebel nun kann Gott nicht bloß zulassen, sondern er kann es sogar direct wollen, nicht zwar als Zweck, aber doch als Mittel zum Zweck; nicht als Zweck, denn das hieße behaupten, Gott fände ein Wohlgefallen an dem Leide seiner Geschöpfe; wohl aber als Mittel zum Zweck, insofern nämlich dadurch ein höheres Gut erreicht werden kann und soll. Das sittliche Uebel dagegen — die Sünde — kann Gott nie und unter keiner Bedingung direct wollen, weder als Zweck noch als Mittel zum Zwecke; das eine wie das andere würde im Widerspruche stehen mit seiner unendlichen Heiligkeit. Aber wenn Gott das sittliche Uebel auch nicht positiv wollen kann, so kann er es doch zu-

lassen. Denn die Zulassung, der permissive Wille Gottes schließt jede Billigung des sittlich Bösen aus; er besteht bloß darin, daß Gott das sittlich Böse nicht von vornherein verhindert, obgleich er solches könnte. Diese Zulassung widerspricht also nicht der Heiligkeit Gottes, weil sie keine Billigung des Bösen, keine Zustimmung zu demselben einschließt. Sie widerspricht auch nicht der Vollkommenheit und Güte Gottes; denn diese bringt es nur mit sich, daß er seinen vernünftigen Geschöpfen alle nothwendigen Mittel zur Bewirkung ihres Heils verleihe, nicht aber, daß er von vornherein den Mißbrauch dieser Mittel unmöglich mache. Nur dann wäre nicht bloße Zulassung, sondern positive Bewirkung des Bösen von Seiten Gottes vorhanden, wenn die von ihm verliehene Willensfreiheit die Nothwendigkeit ihres Mißbrauchs einschloße. Dieses ist aber keineswegs der Fall, weil mit der Freiheit zugleich das Bewußtsein des Sollens und entsprechenden Wollens gegeben ist.

Dieses vorausgesetzt, läßt sich leicht zeigen, daß und inwiefern das Dasein des Uebels in der Welt mit dem relativen Optimismus wohl zu vereinbaren ist. Die Existenz des Uebels in der Welt würde nämlich bloß in dem Falle als Beweis gegen die optimistische Weltanschauung herbeigezogen werden können, wenn das Uebel nicht selbst wiederum der von Gott gesetzten Weltordnung dienstbar gemacht werden könnte und dienstbar gemacht würde. Denn unter dieser Voraussetzung würde das Uebel in Wahrheit die Ordnung zerstören. Allein Gott lenkt auch das Uebel wieder zum Guten und macht es der Ordnung dienstbar, seiner Weisheit und Güte gemäß. Ja noch mehr. Durch das Vorhandensein des Uebels in der Welt wird die Größe und Vollkommenheit der Weltordnung sogar noch erhöht. Letztere erscheint ja um so größer und imposanter, wenn man sieht, daß auch das Uebel entgegen der in ihm selbst gelegenen Tendenz in die Gesamtordnung eingefügt ist und dem Guten dienen muß. Wäre das Uebel nicht, so wäre gar viel Gutes nicht, das Gott gerade aus dem Uebel herzuleiten weiß. Man kann geradezu sagen, Gott habe das Uebel in der Welt nicht bloß zulassen können, sondern es sei auch congruent gewesen, daß er es zuließ. Um dabei die Frage zu beantworten, wie und inwiefern denn das Uebel nach dem Rathschlusse Gottes dem Guten und der Ordnung dienen muß und wirklich dient, muß man zunächst das natürliche Uebel in's Auge fassen. Dieses dient in der moralischen Ordnung einerseits dem bonum justitiae und andererseits dem bonum virtutis. Dem bonum justitiae dient es, insofern durch das Uebel das sittlich Böse bestraft und damit die Forderung der Gerechtigkeit im Interesse und zum Zwecke der Aufrechterhaltung und Durchführung der sittlichen Ordnung durchgeführt wird. Dem bonum virtutis dagegen dient es, insofern durch Leid und Trübsal die Menschen geprüft, geläutert und in der